

Einnahmen	S 840.53
Ausgaben	S 267.90
	<u>S 572.63</u>

Der Barbestand beträgt laut Kontoauszug der Österr. Postsparkasse vom 12. Juli 1934 S 572.63.

Nun sei noch allen jenen Mitgliedern und Mitarbeitern aufrichtig gedankt, die durch Einwendung von Sammelgut oder auf andere Weise unsere Bestrebungen gefördert haben, vor allem Dr. Dechant, Professor Joder, Fachlehrer Gradwohl, Regierungsrat Eitler und Dr. Kunnert.

Der Schriftführer: Ernst Löger e.h. Der Obmann: Dr. Karl Heger e.h.

Die Einwohnerzahl einiger burgenländischer Gemeinden im Jahre 1818. In „Tudományos Gyűjtemény“ 4. Bd., Pest 1818, sind aus den Schematismen der Einzelnen r. k. Bistümer in Ungarn Daten über die Einwohnerzahl veröffentlicht. Von den burgenländischen Gemeinden sind folgende Orte ausgewiesen: Eisenstadt 4100 Kath., 14 Prot., 525 Juden; Mattersburg 1845 Kath., 4 Prot., 1400 Juden; Ruß 672 Katholiken, 460 Protestanten; Neusiedl 1727 Kath.; Parndorf 1730 Kath.; Frauenkirchen 1189 Kath., 549 Juden; Kitzsee 1699 Kath.; 2 Prot., 789 Juden; Deutsch-Kreuz 2030 Kath., 895 Juden; Rechnitz 1956 Kath., 974 Prot.; 738 Juden; Oberwart 1540 Prot., 342 Kath. — Ein Vergleich mit den Daten der letzten Volkszählung (verlautbart im Heft 11 der Sta-

tistik des Bundesstaates Österreich, 1935) dürfte interessant sein. Es wurden gezählt: Eisenstadt (samt Ober- und Unterberg): 5736, 340, 432; Mattersburg: 3633, 120, 511; Ruß: 824, 595, 11; Neusiedl: 3792, 107, 37; Parndorf: 2748, 41, 36; Frauenkirchen: 2861, 55, 386; Kitzsee: 2531, 10, 62; Deutsch-Kreuz: 3133, 9, 433; Rechnitz: 2742, 878, 170; Oberwart: 2121, 947 ev. N.B., 1392 ev. S.B., 138 Juden. Bg.

Zum Aufsatz „Die Kriechtiere und Lurche des Burgenlandes“ von Universitätsprofessor Dr. Franz Werner erhalten wir folgende ergänzende Bemerkungen:

Anguis fragilis in Gegend Neudörfel a. L., Sauerbrunn, Ausläufer des Rosaliengebirges sehr häufig beobachtet; in der Gegend von Rechnitz (Gefriedenstein) gleichfalls beobachtet.

Natrix natrix L. in der Gegend Neudörfel usw. (wie oben) hier und da beobachtet; war zahlreichen Schülern und Schülerinnen aus Rechnitz und Umgebung sehr gut bekannt, dürfte auch selbst N. n. L. beobachtet haben (nicht mehr genau erinnerlich).

Kreuzotter kommt angeblich in der Rechnitzer Gegend vor; erinnere mich an keine eigene Beobachtung.

Feuersalamander sehr häufig im Gebiete von Sauerbrunn in den Waldgräben, auch in der Gegend von Rechnitz (Nußgraben usw.) selbst beobachtet.

Dr. Otto Mull, Wr.-Neustadt.

Buchbesprechungen.

Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Abt. Ost, Heft Burgenland. Bearbeitet v. Knapp-Wolfsbäuer-Sempel; H. Schroll, Wien 1935. (Kart. S 1.—). Dieses handliche Teilbändchen der österreichischen Ergänzung des allbekannten Dehio ist eine sehr erfreuliche Neuerscheinung. Einmal ist hier in knappster Form alles wesentliche zusammengetragen, nur Tatsachen und (scheinbar) trockene Daten sprechen von den Reichümern des Burgenlandes, sagen aber so mehr als schwärmerisch-phrasenhafte Auslassungen, die an Umfang vielleicht (scheinbar) reich sind. Auch historisch ist dem Büchlein eine Menge zu entnehmen. Stadtpläne und Grundrisse bedeutender Bauwerke ergänzen den Text, ebenso eine Übersichtskarte; Gebildung weist der Dehio keine auf, dafür ist der Preis äußerst wohlfeil. Die streng gemeindemäßige Stoffgliederung zerreißt wohl örtlich zusammengehöriges nach der alphabetischen Ordnung (so findet man z. B. die Eisenstädter Gloriette unter Klein-Söflein), doch findet man sich rasch zurecht und wer etwas tiefer zu blicken vermag, wird aus den strengwissenschaftlichen Angaben auch Gemütswerke erschließen können: so insbesondere die enge Verbundenheit des Grenzlandes mit der alpenländischen Kunst und Wien als deren Mittelpunkt. Dr. Otto Mull

Ludwig Toth, Gedichte. PINKAFELD 1934, (Selbstverlag.) Das Bestchen enthält fünf Gedichte, die das innig-ideale Denken des jungen Verfassers bekunden. Man muß sich freuen, wenn junge Menschen ihr Sehnen und Fühlen in Versen zum Ausdruck bringen: Beweise, daß man auch noch geistige Ideale sieht. Und auf der anderen Seite: es gibt noch junge und ältere Menschen, die gerne lyrische Gedichte lesen; solchen können wir Toth's Gedichte bestens empfehlen. Bg.

Taucher Gusztáv, A Németsüváriak, Szombathely, Martineum, 1934, 44 Seiten gr. 8^o. (G. Taucher, Die Güssinger, Steinamanger 1934). Die einzelnen Abschnitte dieser Monographie führen folgende Titel: Über die Güssinger (ihre Taten und ihre kulturelle Tätigkeit), ihr Ursprung, ihre Einwanderung und ihr erstes Auftreten (ihre Ansiedlung auf dem Berg „Rixen“, die Burg wird 1263 als „novum castrum Kysum“ erwähnt, ihr Stammschloß ist aber Güns, sie siedeln Deutsche aus der Rheingegend an, die Kriege gegen Ullokar), Die Güssinger unter den letzten Arpaden (Die Habsburger in Österreich, Der Kampf der Güssinger gegen Albert); Die Belagerung von Güns 1289, Nach dem großen Festungskrieg, Die Gefangennahme Andreas III., Die weiteren

Pläne und Tafeln der Güssinger, Die Rolle der Güssinger unter den Königen aus den verschiedenen Dynastien, Die Enkel und Nachkommen Heinrichs II. Die Verzweigung der Güssinger. — Die Arbeit ist ein interessanter Beitrag zur älteren Geschichte unserer Heimat. Die Ansichten der Burgen sind nicht günstig gewählt; in ein Werk über das Mittelalter paßt z. B. die Ansicht von Burg Schlaining mit einem Autobus nicht hinein.

Beiträge zur Museumskunde. Von Prof. Dr. Albert Schramm. Heckners Verlag, Wolfenbüttel. Heft 1. Diese neue Zeitschrift soll als selbständige Erscheinung durch „Ergänzungen“ das Jahrbuch der deutschen Museen und Sammlungen erweitern und vervollständigen. Prof. Schramm, der Herausgeber des Jahrbuches, stellt seine in langjähriger Tätigkeit als Museumsdirektor gesammelten Erfahrungen auch in den Dienst der „Beiträge.“ Diese werden sich, wie wir der Einführung des Herausgebers entnehmen, erstrecken auf die Meldung von Neugründungen mit deren Adressen und näheren Angaben, von Ausstellungen, die von den einzelnen Museen veranstaltet wurden oder in Aussicht stehen, von Personalnachrichten, von historischen Mitteilungen, von Verbands- und Vereins-Mitteilungen, die allgemeines Interesse haben, von Neuerwerbungen in der Museumsliteratur usw. Wir finden kurze, aber anschauliche Berichte über eine Reihe von Museen und Sammlungen aus allen Teilen Deutschlands; doch auch das Ausland-Deutschtum bedient sich der Publikation, da auch die Schweiz und Rumänien mit Museumsberichten zum Worte kommen. Von dem weiteren Inhalt seien hervorgehoben die kleinen Aufsätze „Internationale Museumsammlung,“ „Das deutsche Lied-Ausstellung,“ „Glyptis-Ausstellung,“ endlich die Bücherschau und die Sammler-Mitteilungen. Aber auch ein Ausruf Prof. Schramms sei vermerkt: Um eine internationale Bibliographie des Museumswesens zu schaffen, ergeht an alle Museumsleiter und Sammler die Bitte um Einsendung ihrer Drucksachen als Museumsführer, Berichte, Subtiläumschriften, Ausstellungskataloge, Plakate, Ansichtskarten u. dgl. Alle diese Dinge besitzen für die Bibliographie Wert und fördern die Museumswissenschaft. Schon das erste Heft zeigt, in welcher hervorragender Weise die „Beiträge“ dem Museumswesen dienen wollen. Sie werden diesen Dienst umso gründlicher erfüllen können, je mehr ihnen seitens der Museums- und Sammlerkreise die erforderliche Unterstützung, insbesondere durch werktätige Mithilfe teilhaftig wird. C. A.

Dr. Csathai Endre, Sopron vármegeye műemlékei, II. sorozat. (Kunsttopographie des Dedenburger Komitates, II. Teil.) Dedenburg, 1935. Ungarischer Text und deutscher Inhaltsüberblick; 12 Tafelbilder, Landkarten-skizze, Kapellengrundriß, Skizzen v. Grabkreuzen und Beschauzeichen im Text, Künstlerregister. Wie aus der dem Buche beigegebenen Karten-skizze ersichtlich ist, behandelt Csathai im vorliegenden zweiten Bande seiner Kunsttopographie des Dedenburger Komitates das Gebiet südlich

und östlich von Dedenburg. Die Topographie umfaßt 16 Ortschaften. Der ganze Landstrich ist aller Kulturboden, fast jeder Ort weist Funde aus der Steinzeit, aus der Bronze- und Völkerwanderungszeit und aus der Römerzeit auf. Der Verfasser behandelt in knappen Umrissen die geschichtlichen Daten und erwähnt die Geschlechter, die im Wandel der Zeiten im Besitze der einzelnen Orte gewesen sind. Er wendet sich dann den Kirchen zu und ist auf diesem Gebiete wie selten einer zuhause. Von den Kirchen aus alter Zeit ist keine mehr vorhanden. Reformation und Gegenreformation, Türkenkriege und Kuruzzeneinfälle, wohl auch das Bedürfnis der Vergrößerung, ließen neue Kirchenbauten entstehen. Der eine Teil dieser Kirchen wird im XVIII. Jahrhundert erbaut, der andere findet seinen Ursprung zumeist in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Daß diese Gebilde nicht immer erfreulich ausfielen, wird niemand wundernehmen, weiß man doch, daß in diesen Zeiten (und auch später) gerade an Kirchen viel gefündigt wurde. Im vorliegenden Falle mag es einigermaßen trübselig erscheinen, daß manchmal Holzkirchen, die sicher schmucklos aus dürftigen Verhältnissen hervorgegangen waren und den Bedürfnissen nicht mehr entsprochen hatten, Neubauten aus Stein weichen mußten. Csathai erledigt sich mit sicherer Sachkenntnis der Behandlung der baulichen Anlage, bespricht das Kircheninnere und stoßt ab und zu auf seine, in einer Dorfkirche nicht erwartete Sachen. Es mag nur der Hochaltar in Nagyploz erwähnt sein, der seinerzeit die St. Michaelerkirche in Dedenburg zierte. Daß dabei das alte Altarblatt durch ein modernes ersetzt wurde und heute in Sammlerbesitz sich befindet, ist eine traurige Angelegenheit und zählt zu den Dingen, die unbegreiflicherweise sich immer wieder ereignen. Csathai findet eine Reihe von Kostbarkeiten unter den Mehrgewerten, Arbeiten Preßburger, Wiener, Salzburger, ja Bamberger Herkunft. Seine Aufmerksamkeit lenkt er aber auch auf Gegenstände künstlerischer Darstellung außerhalb der Kirche. Er weist auf wertvolle Bildstöcke und Wegkreuze hin und findet da Ähnlichkeiten in der Durchführung mit burgenländischen Werken. Er stößt auch in Friedhöfen auf edle, künstlerisch wertvolle Grabdenkmale und weist hin auf eine bei uns nicht gebräuchliche Friedhof-Volkunst, auf die volkstümliche Darstellung von hölzernen Grabkreuzen (Friedhof in Vidnyéd). Sein Weg führt aber auch in die Herrenhäuser des Gebietes und er verzeichnet die da befindlichen edlen Kunstzeugnisse. Wie uns erinnerlich ist, wanderten seinerzeit aus unserer Gegend so manche kostbare alte Möbel für Baron Solmossy in das dortige Gebiet, sie dürften sich heute im Kastell zu Nagyploz befinden. Csathai läßt auch nicht unerwähnt das Vorkommen von alten rohgedeckten Bauernhäusern in einigen der Ortschaften. Auf einem Bilde zeigt er auch eine Dorfzeile solcher Häuser mit den charakteristischen überhängenden Holzgiebeln. Ein wehmütiges Gefühl erfaßt einem bei dem Gedanken, daß

diese echtestem Volkstum entsprossenen Häuser in einer nicht mehr fernen Zeit „modernem“ Bauernhäusern, die womöglich mit Mansarden versehen sind, weichen werden müssen. Csikai behandelt den erfreulich reichen Stoff seiner Topographie mit Liebe und mit feiner an ihm gewohnten Gründlichkeit. Er erfasst den Gegenstand als ganzes, geht an keinem erwähnenswerten Detail vorbei und so gelingt es ihm, in seinen Schilderungen anschauliche Bilder zu geben. Den stoff geschriebenen Text beleben Skizzen und Abbildungen, die zum besseren Erfassen des Stoffes wesentlich beitragen und wir wünschen, daß diesem II. Band bald ein III. folgen möge. Wir wünschen aber auch dem Buche, dessen ungarischem Inhalt, wie bereits erwähnt, ein kurzer deutscher Auszug beigegeben ist, reiche Verbreitung und viele freundliche Leser. E. S.

Mika F. — Breuer G. „Die Fische und Fischerei des ungarischen Fertő (Neufiedlersees)“ („Archivum Balatonicum“ II./1928). Die Verfasser haben bis zum Jahre 1928 eingehende Untersuchungen über die Fische im ungarischen Teil des Neufiedlersees angestellt und konnten nicht nur die seinerzeitigen, nun über 50 Jahre zurückliegenden ichthyologischen Notizen Otto Hermans über den Neufiedlersee in wertvoller Weise ergänzen, sondern auch beachtenswerte neue Ergebnisse erarbeiten. So wurden 4 Fischarten und 5 Bastarde, welche bis dahin als Bewohner des Sees nicht bekannt waren, aufgefunden. Insgesamt konnten 23 Arten, 4 Varietäten und 6 Bastarde als mehr oder weniger regelmäßige Bewohner des Fertő und seiner Nebengewässer (Teichmühlenbach, Hansagkanal, und d. c. Gewässer in den Seewiesen) festgestellt werden. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind allerdings nur einige Arten. Es waren dies damals (um 1928): Hecht, Karausche und Schleie, und in zweiter Linie: Brachse, Güstler und Barsch. Besonders der Hecht spielte eine große Rolle beim Fang, da selbst 8 Kilo schwere Stücke keine Seltenheit waren! Verfasser gehen auf die Eigentümlichkeiten des Seegebietes, wie niedriger Wasserstand, Verumpfung usw. näher ein und verweisen auf die Auswirkung der mannigfachen Erscheinungen, wie die teilweise Austrocknung des Sees, Sturmperioden, Temperaturschwankungen auf das Leben der Fische. Schließlich werden die einzelnen Fangmethoden beschrieben: das große Zugnetz („Segen“), das Fangen mittels Reusen und die Anordnung derselben, sowie das im Großen betriebene Angeln von Hechten durch die Eisbede. Auf die Schwierigkeiten einer auch nur versuchsweisen Einbürgerung wirtschaftlich wertvoller Fischarten wird aufmerksam gemacht. Hiesfür soll nur der Zander (*Lucioperca sandra*) in Betracht kommen, ein diesbezüglicher Versuch im Jahre 1903 soll aber völlig mißlungen sein. Da eine wissenschaftliche Bearbeitung der Fischwelt des burgenländischen Neufiedlersees bis jetzt noch fehlt, kommt der vorliegenden Arbeit besondere Bedeutung zu. Da sich inzwischen infolge der Seeausrocknung (bzw. teilweiser Austrocknung) die Verhältnisse gründlich verändert haben, ist

die interessante Abhandlung auch historisch wertvoll. Ich bin anläßlich vogelkundlicher Beobachtungen im burgenländischen Seegebiet während der Jahre 1933 bis 1935 auch auf die Fischereiverhältnisse aufmerksam geworden. Der von den ungarischen Forschern noch um 1928 beobachtete Fischreichtum (das jährliche Fangergebnis im ungarischen Teil wird damals auf 900 q geschätzt) ist verschwunden. Infolge des sinkenden Wasserspiegels (sehen seit einigen Jahren die Schilfzonen nicht mehr genügend unter Wasser, von zeitweisen Ausnahmen abgesehen, auch fehlen überflutete Wiesenflächen). Dadurch sind einerseits wertvolle Laichplätze, andererseits die Aufenthaltsmöglichkeiten für den Hecht, der in der trüben und glaubersalzhaltigen freien Wasserfläche scheinbar nicht gedeihen kann, verloren gegangen. Die Fischer betrachten jetzt einen gefangenen Hecht als Seltenheit. Derzeit werden vornehmlich Karpfen auf der freien Wasserfläche in Reusen oder mittels Spiegelnetzen gefangen. Auch die Karpfen sollen indes bei andauernden Stürmen und unter dem besonders niedrigen Wasserstand im Hochsommer (1934 und 1935 etwa 20 cm gegenüber 50 bzw. 70 cm im Frühling dieser beiden Jahre) stark leiden. Wiederholt sollen nach heftigen Stürmen die gestrandeten Fische sackweise vom Seeboden aufgefunden worden sein. Überall am See beschäftigten mir die Fischer den gewaltigen Niedergang ihres einst so blühenden Gewerbes. Die für die Arbeit mit dem großen Zugnetz (Segen) einst verwendeten großen Boote stehen zerfallen in den ausgetrockneten Schluichten. Gerabezu märchenhaft angeht die gegenwärtigen Lage muten die Berichte der Oggauer Fischer über die Züge, die sie noch vor 10 Jahren machen konnten, an. Auf der Oggauer Heide (einer etwa 4 km² großen Fläche), wo heute auf kümmerlich bewachsenem Boden die Viehherde gras, wurden damals die besten Fänge erzielt, weit über 1000 Kilo an einem einzigen Tag. Vielleicht war dort damals ein großartiger Laichplatz. In Oggau allein arbeiteten 18 Gesellschaften zu 4 bis 5 Mann mit den Segennetzen, derzeit (1935) kommt meines Wissens im ganzen Seegebiet nicht ein einziges Segenetz zur Verwendung. Man fängt jetzt in erster Linie in Reusen, und bedient sich vereinzelt des Spiegelnetzes, welches bis zu 50 Kilo Fische aufnehmen kann. Dieses Netz besteht eigentlich aus zwei hintereinanderliegenden Netzen, einem grobmaschigen, welches die Fische zunächst durchschwimmen, um dann im anschließenden engmaschigen Netz hängen zu bleiben. eine andere interessante Fangvorrichtung ist besonders im Märbischer und Ruster Seegebiet, wo die Fläche sehr mit Rohr wachsen ist, in Gebrauch: Der Rohrkopf, vom Volk als „Gertei“ bezeichnet (Schreibweise?*) Diese zur Gänze aus Altkrohr, bzw. dem Stukaturrohr bestehende, etwa 1 Meter hohe Vorrichtung (das Herstellen ist eine Winterbeschäftigung des Fischers) besteht aus einem oft viele Meter langen Zaun, als Irrgarten bezeichnet,

*) Wohl von magyarisch „kerítő“ (kerítés Einfassung) abzuleiten. Anm. der Schriftl.

welcher die Fische meist aus dem Schilf, aus der „Rohrwand,“ gegen das offene Wasser zu in die beiden „Borköpfe“ von herzförmiger Gestalt und schließlich in den „Kopf“ von kreisförmiger Form leitet. Hieraus holt der Fischer die Beute täglich mit einem kleinen Netz heraus. Die Gerteis stehen in Verwendung, bis schließlich der Sturm oder der Winter das Rohrgeflecht zerstört, wohl nie länger als ein Jahr, aber nach viele Jahre lang bleiben die Reste der Gerteis im Sumpf stehen und bilden oft eine Gefahr für das Wassergeflügel. Besonders Enten, Wasserhühner, Taucher usw. geraten in diese Fallen und gehen elend darin zugrunde.**) Im Mai 1932 standen bei Mörbisch überall im Sumpfe Gerteis und die Besitzer erzielten ganz gute Fänge. Man konnte damals noch mit dem Boot in vielen kleinen Kanälen in die Rohrwand eindringen, vom Boot aus die „Gerteis sehen“ und abfischen. Aber die seitdem immer mehr zunehmende Austrocknung des Sees hat auch diesem Gewerbe ein Ende bereitet, von geringen Ausnahmen abgesehen. Es wäre gewiß wertvoll, wenn die biologischen Verhältnisse der Fische angehts der sich so mannigfach auswirkenden Austrocknungserscheinungen einmal gründlich untersucht würden.

U. Seitz

Der Ungarn. (Blätter für Schrifttum und Kunst aus Oesterreich). Literatur, Theater, Musik, bildende Kunst werden in allgemeinen Aufsätzen behandelt, kunstphilosophische Aufsätze veröffentlicht, auch dem Film sind Abhandlungen gewidmet; Nachrichten über Kunst ergänzen den Inhalt. In dem uns vorliegenden 12. Heft des 1. Jahrganges (Aug. 1935) kommen in der Rubrik „Zeitgenössische Lyrik“ auch zwei junge burgenländische Lyriker zum Wort: Egon Geier (Donnerskirchen) und Ludwig Lohz (Pinkafeld).

Neue Heimatblätter. Vierteljahrschrift zur Erforschung des Deutschtums in Ungarn. Her. von R. Kufz, gel. v. Fr. Barsch. I. Jg., Heft 1. Budapest 1935. Nachdem das Erscheinen der „Deutsch-ungarischen Heimatblätter“ durch ihren derzeitigen Eigentümer eingestellt wurde, haben sich Kufz und Barsch, zwei um die Pflege der deutschen Volksforschung in Ungarn verdiente Männer, entschlossen, das Erbe ihres Lehrers und Führers Sakob Bleyer in den „Neuen Heimatblättern“ fortzuführen. Ziel und Richtung sind gleichgeblieben: die volkskundliche Erforschung des Deutschtums in Ungarn und die Erforschung der deutsch-ungarischen Beziehungen. Die Durchsicht des 1. Heftes ergibt bereits, daß die Herausgeber dieser Aufgabe vollauf gerecht geworden sind. — Anna Loschdorfer behandelt in dem Aufsatz: „Grundrissliche

zur Volksliedforschung in den deutschen Sprachinseln Ungarns“ die Methodik der deutschen Volksliedforschung in Ungarn; Friß Baljavec setzt seine in den vorjährigen Jahrgängen der „Deutsch-ungarischen Heimatblättern“ begonnene höchst aufschlußreiche Darstellung des deutschen Kultureinflusses in Ungarn mit dem Abschnitt „Mittelalter“ fort. Auch die weiteren Aufsätze „Deutscher Volksglaube in Ungarn“ (II) von Franz Basch und „Die Niederlassung der Banater und für Serbien angeworbenen Ansiedler auf ungarischen Privatgütern“ von Leo Hoffmann verdienen unsere Beachtung. Für die burgenländische Forschung ist der Aufsatz „Goethes Schüler als Theaterdirektor in Eisenstadt“ von ganz besonderem Interesse. Wir erhalten daraus Kenntnis, daß der Weimarer Heinrich Schmidt, ein Senaer Schüler Goethes, der ihn auch sehr förderte, im Jahre 1805 an die Spitze des fürstlichen Hoftheaters nach Eisenstadt berufen wurde und bis 1813 in fürstlichen Diensten stand. Der Aufsatz, der u. a. auch eine Schilderung Schmidts über das Theaterleben in Eisenstadt wiedergibt, ist ein wertvoller Beitrag zur Aufhellung deutschen Kultureinflusses und gesamtdeutscher Kulturbeziehungen. Unter den „Kleinen Mitteilungen“ ist die Notiz „Ein Arbeitsgesang aus Odenburg“ (Pilotenschlägertied mit Melodie) von L. Beszelka beachtenswert. Die stets ausgezeichnet zusammengestellte Literaturübersicht enthält auch Besprechungen der Arbeiten „Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien“ von John Meier, I. Bd., und „Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben“ von Georg Schreiber. Wir machen auf diese Besprechungen unsere volkskundlich eingestellten Leser besonders aufmerksam.

—f.

Szabó Deszö, A magyarországi urbérendezés története Maria Terézia korában — (Geschichte der ungarländischen Urbavialordnung im Zeitalter Maria Theresia's). Bd. I. Budapest 1933. Verlag der „Ungarischen Historischen Gesellschaft.“ Dieses stattliche Buch enthält in seinem 1. Teil einen Beitrag zu dem, was der Titel besagt, der andere Teil von S. 271—786 gibt das Quellenmaterial. Erschienen ist dieser I. Bd. eines offensichtlich auf mehrere Bände geplanten großen Werkes in den „Schriften zur Ungarischen Gesellschafts- und Wirtschafts-geschichte.“ Jeder, der sich mit der neueren Geschichte Ungarns beschäftigt, wird diesen Band mit Freuden begrüßt haben, zumal gerade Untersuchungen solcher Art wie

**) Diese Umstände führten auch dazu, daß durch § 9, Abs. (2) der neuen Fischereiverordnung (U. G. Bl. 51 aus 1935) die Anbringung solcher Vorrichtungen („Kerte“) verboten wurde.
Anm. der Schriftl.

die vorliegenden in Ungarn nicht häufig sind. Was uns Burgenländer an diesem Band besonders freudig berührt, ist die Tatsache, daß durch ihn viel neues Licht auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse unter Maria Theresia fällt. Bekanntlich war die Herrscherin bestrebt, die Lage des Bauernlumes in ihrem ganzen Reich zu heben. Diesem Bestreben sollte die Neuordnung des Urbarwesens dienen. Es war das ein höchst notwendiges Unternehmen, denn wie man aus diesem Buche erkennt, hatten die Grundherren durch immer neue Forderungen an ihre Leibeigenen deren Wirkungskraft bis zum unerträglichsten Maß für sich in Anspruch genommen. Ein Umstand, der dem Staat keineswegs gleichgültig sein konnte, da durch ihn die Steuerkraft der großen bäuerlichen Massen stark beeinträchtigt wurde. Der Staat benötigte aber dringend eine Auffrischung seiner durch den vorhergegangenen 7-jährigen Krieg erschöpften Kassen. Neue Steuern waren daher nötig. Diese konnten von der Bauernschaft nur getragen werden, wenn sie anderseits entlastet würde. Das sollte durch die Ordnung des Urbarwesens auf den beiden Landlagen von 1764/65 geschehen. Die Stände fanden sich jedoch hiezu nicht bereit, sodaß Maria Theresia die Neuordnung wider den Willen der Stände durchzuführen beschloß. Die Art und Weise, wie das geschah, ist von Szabó in seiner Einleitung S. 49—266 geschildert. Die Bauern erhalten Kunde davon, daß die Herrscherin ihre gedrückte Lage zu bessern trachtet. Ein gewisser Sonnleitner in Wien — ob im Zusammenhang und Auftrag des Hofes ist noch ungeklärt — schreibt für die Bauern Majestätsgesuche, in denen sie wider ihre Grund-

herren Klage bezüglich der unerträglichen Frondienste erheben. Diese massenhaften Klagen veranlassen die Königin sie zu unteruchen. Auf unserem Gebiete laufen vor allem gegen den Grafen Adam Batthyany ununterbrochen Klagen ein. Wider seine Ausbeutung der Bauernschaft fordern bäuerliche Schürer zum Streik auf. Mitte 1765 brechen im Eisenburger Komitat ernsthaftere Bauernunruhen aus, deren hauptsächlichster Erreger ein gewisser Johann Krammer aus Döbersdorf war. Er hatte aus allen Orten der Batthyany'schen Herrschaft die Bauern zu Versammlungen aufgeboten, bei denen er seinen Standesgenossen Mut machte, auszuhalten im Kampf um ihre Rechte, da ja auch die Herrscherin für sie einstehen werde. Es kommt sogar soweit, daß die Bauern die Güter der Grundherrschaft besetzen und sie nur auf den Druck des Militärs freigeben. Von den 10 Bezirken des Eisenburger Komitates war besonders der Oberwarther und Güssinger in heller Empörung, aber keiner ohne Unruhen. Im Jänner 1766 konnten die Grundherren in 125 Gemeinden des Komitates überhaupt keinerlei, in 51 nur teilweise die ihnen gebührenden Diensteleistungen erhalten. — Leider wird das Ergebnis der gegen die aufständischen Bauern eingeleiteten militärischen Aktion nicht geschildert, ebensowenig das Schicksal Kramers, das uns lebhaft interessieren würde. Hoffentlich findet sich bald ein junger Burgenländer, der sich die Aufgabe stellt, dieser keineswegs alltäglichen bäuerlichen Person nachzugehen. Unsere Landeskunde würde dadurch entschieden bereichert und der Dank der Wissenschaft könnte auch nicht ausbleiben.

Dr. B. S. Zimmermann.

Berichte des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines.

Feierliche Eröffnung des Handnmuseums in Eisenstadt.

Dank seiner regen Sammeltätigkeit konnte der Burgenländische Heimat- und Naturschutzverein ein eigenes Handnmuseum errichten. Die durch Ableben frei gewordene Hofwohnung im 1. Stock des Handnhauses, also ein Teil der seinerzeit von Handn benützten Wohnung, wurde vom Verein gemietet und für Zwecke des Museums in Stand gesetzt. Sonntag, den 23. Juni fand die feierliche Eröffnung des Handnmuseums statt. Zu diesem Festakt hatten sich in dem idyllischen blumengeschmückten Hofe u. a. folgende Ehrengäste eingefunden: Landeshauptmann Ing. Sylvester, der Präsident der Zentralstelle für Denkmalschutz Dr. Petrin in Vertretung des Staatssekretärs für Unterricht, Landesrat Dr. Bösch, Bürgermeister Stanits, Landtagsabgeordneter Monsignore G an gl, von der Landeshauptmannschaft Oberlandesbibliothekar Prof. Eitler, der gleichzeitig auch den Landesverband für Fremdenverkehr im Burgenland vertrat, und Dr. Kunert, Vizebürgermeister Schulrat Dersler u. Ing. Vogl, Museums-

leiter Dr. Barb, Konservator Wolf u. a. Der Ausschuß des Burgenländ. Heimat- und Naturschutzvereines war unter Führung seines Obmannes Kritsch vollzählig erschienen.

Nach dem ausgezeichneten Vortrag des Streichquartettes Op. 74, Nr. 3 (2. Satz: Largo assai) begrüßte der Obmannstellvertreter des Burgenl. Heimat- und Naturschutzvereines Postdirektor Regierungsrat Necessany die erschienenen Festgäste und führte u. a. aus: „Der heutige Tag ist ein Freudentag für den Burgenländischen Heimat- und Naturschutzverein, weil ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, in Eisenstadt ein Handnmuseum zu errichten.“

Wir können nun für diesen edlen Zweck jene Räume in Besitz nehmen, in denen unser großer Meister gewirkt hat und alle Erinnerungszweige unterbringen, welche der Verein jahrelang emsig gesammelt hat.“

Regierungsrat Necessany gab dann einen Rückblick über die Geschichte des Hauses und dessen Beziehungen zu Joseph Handn und drückte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen. 158-162](#)